

Buben geeignet. — bulmərīš dick, weg-  
stehend von einem Kleidungsstück, von mhd.  
bulge Ledersack? — glistərīš genäslig,  
begehrlich. — grappiſ jähzornig. — gremli  
fürchtbar vom Wetter; mhd. gremic feind-  
lich erzürnt. — khrawutiſ aufbrausend wie  
ein Krate. — mudərīš morsch. — ſauriſ  
ſchauerlich, „sehr“. — ſiawerīš ſchief. —  
ſlapriſ regneriſch.

## II. Zusammenſetzungen.

Solche dürften darſtellen: bakſierli nett,  
zart von Mädchen. — grāabardi ſehr  
müde. — häppataſi ſtolz. — mātſlardi  
ſchlaff, tot, kompoſitum von matt—ſlchtig;  
mhd. slach ſchlaff. — tālbātſət ungeſchickt;  
mhd. tol, dol fürcht. — ſwəmali: Hiats  
is mia des ſao<sup>n</sup> ſwəmali: ich bin deſſen  
ſatt; māl Mahlzeit.

**Anmerkung.** Die im vorausgehenden ange-  
wendete Lautſchrift iſt das in der „Zeitchrift für  
deuſche Mundarten“ gebrauchte Schriftſyſtem;  
vgl. dazu auch Hübnert, „Die Mundart der Hei-  
mat“, S. 46 ff. a, e, i, o, u, ö, ü ſind die ge-  
ſchloſſenen, ɛ, ɪ, ɔ, ʏ, ʊ, ʉ die offenen Vokale.  
ä iſt ähnlich dem o, ou ähnlich dem u, ai iſt diph-  
thongiſch, ei iſt doppelvokaliſch. Kürze wird nicht  
bezeichnet, Aberkürze durch Umkehrung angedeu-

tet z. B. ə. w iſt unſer ſüddeuſches, v der ent-  
ſprechende norddeuſche ſtimmbaſte Reibelaut. l  
iſt das dunkle (engliſche) mouillierte l z. B. wald.  
ts iſt das ſchriftdeuſche z. f, l, m, n, h bleiben wie  
in der Schrift. Länge durch einen Strich über  
Vokal angedeutet a, i, u. a. p, t, k iſt ungehaucht,  
ſtimmlor, ph, th, kh gehaucht; g, d, b iſt ſtim-  
baſt. ng bleibt hier ng. z, ž iſt ſtimmbaſt (vgl.  
das Franzöſiſche), s ſtimmlor ſowie ſch, x be-  
zeichnet hier ch ohne Unterſchied. Die Näſelung  
von Vokalen wird vor n, m nicht bezeichnet, ſonſt  
hier durch beigeſetztes, n, z. B. ſao<sup>n</sup>.

Zur Einführung in die Mundartforſchung dient  
das vortreffliche Büchlein von U. Hübnert, „Die  
Mundart der Heimat“, bei Ferd. Hirt, Breslau  
1925. Ausführlicher, ungleich tieffürſender Oskar  
Weiſe, „Unſere Mundarten, ihr Werden und ihr  
Wefen“ Teubner-Leipzig, welches Buch auch aus-  
gezeichnete Literaturangaben bringt. Viele ein-  
ſchlägige, ſtreng wiſſenſchaftliche Arbeiten ſind zu  
finden in der Zeitchrift für hochdeuſche Mund-  
arten, hg. von Heilig und Venz, Heidelberg  
1900—1906 und in der Zeitchrift für deuſche  
Mundarten hg. v. Heilig und Venz, ſpäter von  
Leuchert, Berlin 1906 ff.

Für mhd. Belege genügt in gewiſſem Aus-  
maße Matthias Lexer, Mittelhochdeuſches Taſchen-  
wörterbuch, S. Hirzel, Leipzig; dieſes ergängt  
das große mhd. Wörterbuch M. Lexers. Schließ-  
lich iſt wohl auch ein deuſches Wörterbuch (z. B.  
von M. Heyne, H. Paul oder D. Sanders) un-  
entbehrlich!

## Das Blochziehn.

(Ein altheanzlicher Volksbrauch.)

Von Dr. Hans Graf.

Einer der älteſten und tieffigewurzelten  
Bräuche bei den Heanzen im ſüdlichen  
Burgenlande iſt das Blochziehn. Der  
ſchlichte Tannenbaum wird zum Symbol  
des Immergrüneris und Nichtverwelkens in-  
mitten der eiſigen Winterszeit. Glaube,  
Liebe und Hoffnung ſind ſeine Bedeutung,  
ob er als Chriſtbaum, Maibaum oder als  
grüne Waldbraut da ſteht.

Es iſt bekannt, daß die Hochzeitzeiten beim  
Bauernvolke, wenn nicht beſondere Um-  
ſtände zwingen, in der Regel im Faſching  
abgehalten werden. Die Urſachen deſſen  
ſind leicht zu erkennen: Die Vorbereitun-  
gen für den Hochzeitſtag nehmen Tage  
und Wochen in Anſpruch und der eigent-  
liche „große Tag“ iſt mit einem Tag  
noch lange nicht beendet. Es iſt daher  
erwünſcht, einen Zeitpunkt auszuſuchen, an  
dem die drängenden Arbeiten ruhen, an

dem der Bauer auch für ſeine gemüthliche  
Seite ſo viel übrig hat, daß er Tage lang  
aushält im Tanzen und Luſtigſein. Und  
iſt im chriſtlichen Kirchenjahr nicht gerade  
die Faſchingszeit für Unterhaltungen, Hoch-  
zeiten und andere Liebesabenteuer beſtimmt?  
— Da ſißt der Sepp halbe Nächte hin-  
durch bei ſeiner Neſerl und plauſcht ihr  
den Kopf an mit Liebesworten und  
Heiratsplänen; da geht der Hias in Schnee  
und Eis, bei Sturm und Wind zu ſeiner  
Lis, weil ſie gar ſo hübsch iſt und ein  
ſo gutes Herz hat. Und der Saml, der  
kann das Fenſterln bei der Mami nicht  
laſſen, ob er auch manchmal ſchon drauf-  
gezahlt hat. — „Keine Kohle, kein Feuer  
kann brennen ſo heiß. . .“ Faſching iſt ſ!  
— Bald hört man flüſtern und ziſchen  
unter den alten Weibern: wird der wohl  
dieſe und jener die andere heiraten?

Selten ist es der Fall, und trifft es einmal zu, daß ein Fasching leer (ohne Hochzeit) ausgeht, so fordert es der altheanzische Volksbrauch, daß man eine grüne Braut werbe und Bloch ziehe. Ein ausgeästeter mächtiger Tannenbaum, mit Eisen und Immergrün, mit Blumen und Bändern bekränzt, ist die Braut; ein witziger Bursche gibt den Bräutigam. Die übrige Jungmannschaft sind Kränzler und Kränzeljungfern; alle in heanzischer Volkstracht.

Am Dorfhügel wird die jungfräuliche Waldbraut vom Bräutigam, seinem Gefolge und zahlreichen Zuschauern unter Klängen der Musik empfangen. Groß und klein ist dabei, denn eine Braut steht man nicht jeden Tag.

Die schlanke Braut in ihrem mit Blumen reichlich geschmückten Ornat liegt bereits auf dem Wagen, nun nimmt noch der Bräutigam Platz. Er ist in Schwarz gekleidet, hat den runden Hut um und um mit Bändern behängt; in der Hand schwingt er den mit Bändern besagten Bräutigamsstab. Gleich den übrigen Brautführern hat auch er die Hose in die Stiefeln gesteckt. So trägt man sie in der Heanzerei.

Die Jungfern sind in langen Färberkitteln, engen Röcken und tragen mit Blumen ausgestickte weiße Kopfschalen. Einige Brautführer sind beritten; sie sorgen für die Ordnung beim Hochzeitszuge und halten Vor- und Nachhut. Die übrigen Burschen und Mädels ziehen den Brautwagen, während die Musikkapelle (meist Zigeuner) ununterbrochen Marschlieder spielt. Inzwischen wird gebubelt und gejuchezt, daß es doppelt wiederhallt; Böller- und Pistolenchüsse übertönen den Lärm.

Ein sonderbarer Hochzeitszug!

Am Gemeindeanger macht er halt; der Bräutigam erhebt sich von seinem Platz und begrüßt seine Braut und die Gäste. Die Kränzeljungfern stehen dicht um die Braut herum und machen beinahe neidische Mienen. — Dahinter lassen die berittenen Brautführer ihre feurigen Pferde im Kreise tanzen; alles drängt sich dicht heran und lauscht den Worten des Redners, die, mit saftigen Witzeln gespickt, allgemeine Nachsalben auslösen.

Hat der Bräutigam mit einem „Vivat“ geendet, schlägt die Musik ein; dann richtet der erste Brautführer im Namen der ehrsamten Hochzeitsgäste Glück- und Segenswünsche an das Brautpaar und dankt den Zuschauern für das zahlreiche Erscheinen. Nachdem die Musik wieder eine Weise gespielt hat, besteigt der Bürgermeister im Namen der ganzen Gemeinde das grüne Podium und macht auch sein „Xires=Xeres“<sup>1)</sup>. Er ist in diesem Falle der Brautvater, ist doch die Braut von der Gemeinde beige stellt und ausgestattet worden.

Nun aber die Braut? — Sie mag kein Knödl und ist kein Kraut, — ein stummer Holzstamm, eine hölzerne Braut, die letzten Endes öffentlich versteigert, dem Meistbietenden verbleibt. Die große Ehrung hat sie mit ihrem Leben erkauft und den lustigen jungen Leuten zu Geld verholten, um das eigentliche Faschingsfest dann im Gasthause weiter feiern zu können. Alles, was für die Waldbraut eingekommen, wird refflos veranzt und vertrunken, ja manches Geldstück noch aus der eigenen Tasche beige steuert, um dem Feste einen recht schönen Verlauf zu verleihen. Was Süße hat, tanzt, daß die Fransen fliegen. Sogar der Schulmeister ist lustig und fidel. Er hat seinen Schulkindern freigegeben zum „Hochzeitschaun“ und damit sie die gewonnenen Eindrücke in den nächsten Tagen in einem Aufsaß verarbeiten.

Getanzt werden Ländler, Walzer, Polka und Masurka (sogenannte „Bauertänze“). Zur Abwechslung werden von Burschen und Mädels auch Reigen aufgeführt, wie der „Pöflertanz“, wobei jedes trachtet, nur beim Küssen nicht zu kurz zu kommen. Wie lacht da manches Herz!

Dann singt man „Zuschlieder“, sie sind aus der Volksseele entstanden und im Dialekt gehalten. („Mai Schäß is a' Müller, kao" Grias und Möhl mäl'n; hiaß is' ma dea Tälpatfch in's Möhl ainigfäll'n“ usw.)

Um Mitternacht werden ein paar lustige Szenen aufgeführt. Da wird der Baohnl-

<sup>1)</sup> Eine etwas witzige Rede; auch ernste Ansprachen bezeichnet man so, wenn sie sich auf einen Gegenstand beziehen, über den schon mehrere gesprochen haben.

Mäß als Hofnarr verkleidet mit der Musik von Tisch zu Tisch geführt, macht seine Witze und singt Spottlieder. Sein Auftreten löst gegenseitige Spottgefänge und Gelächter aus. Plötzlich stürzt die Köchin oder Wirtin mit einer Schüssel Suppe über die Schwelle herein und verbrennt sich fürchterlich. Darauf kommt der Bader und zeigt seine Kunst. Und so geht es fort im Dirum-Darum (Unterhaltung) bis zum hellen Morgen.

† Nun verlieren sich die Leute allmählich. Die Burfchen begleiten ihre Mädels nach

Hause, kommen aber dann wieder ins Wirtshaus zurück und treiben mit der Musik das lustige Spiel weiter oder sie ziehen mit der Musik von Haus zu Haus und bringen ihren Liebchen Ständchen. Gegen Mittag verlieren auch sie sich (setzen aber oft am Abend wieder fort) und nun ist die Hochzeit zu Ende.

Wer wollte nicht zufrieden sein damit? — Der Sepp, der Hias und der Saml, sie gehen freudigen Anfluges und in voller Zuversicht nach Hause, denn, ehe das Jahr vergeht, soll wieder Hochzeit sein.

# Heimatlich und Naturschut.

## Heimatlich.

Von Hofrat Dr. A. Giannoni.

Für den „Heimatlich“), welcher der Erhaltung und der Neugestaltung von Heimat gilt, ist zunächst die Erkenntnis des Wesens der Heimat nötig. Was ist denn „Heimat“? Der Inhalt liegt in dem Worte beschlossen: Heimat ist die Erweiterung von Heim. Sie ist die nächste Umwelt von Natur, Ortschaft und Menschen, in der wir aufwachsen, ist das Jugendland, das unsere ersten fürs Leben dauernden Vorstellungen schafft, verschieden nach Art und Größe des einheitlichen überschaubaren Gebietes, anders im Bergland wie in der Ebene, in Dorf oder Stadt, ungleich nach Menschenschlag, Sprache, Sitte und Lebensformen. Und vielen, die diese ihre „Geburtsheimat“ verlassen, wird die Stätte ihres Arbeitsschaffens mit ihrer neuen Verwurzelung in Land und Leuten zu einer zweiten Heimat der „Arbeitsheimat“. Nie ist Heimat ein bloßer Raumbegriff, untrennbar von ihr sind die Menschen und der Anteil nachbarlicher Gemeinschaft am Einzelnen. Heimat ist ein Beziehungsbegriff von Land und Leuten.

Mit ihr, diesem kleinen vertrauten Ausschnitte aus Natur und Menschenleben, besteht eine enge, äußeren und inneren Halt gebende, beglückende Verbundenheit. Ueber diesen Gefühlswert hinaus liegt der Wert der Heimat noch darin, daß wir in ihrem

für uns überschaubaren Raume Natur, Menschenwerk und Menschen in wirklichem Selbsterleben kennen lernen. Heimat ist endlich eine Ganzheit von Natur, Siedlung, Wirtschaft, Gesellschaft, staatlichen Einrichtungen, Anschauungen, Kunst und Wissen, ist eine Kleinwelt, die mit der Tätigkeit in ihr und für sie den Menschen vorbereitet und geschult in die große Welt führt. Heimat ist die natürliche Grundlage der Lebensordnungen, die von Heimat zu Volk, Staat und Menschheit leiten. Sie ist das einzige, das in seiner erdgegebenen und menschengewirkten Eigenart und Schönheit uns selbst im Lande bleiben und den Fremden zu uns kommen heißt. Die Natur unseres Landes, die Ortschaften darin und das Volkstum seiner Bewohner in seiner heimatlich geprägten Besonderheit, das macht die Heimat aus. Was an Werten und Eigenart in diesen dreien ruht, zu erhalten, und was wir neu darin schaffen, als neue, dem Alten nicht gleiche, aber ebenbürtige Werte zu gestalten, das ist der Sinn des Heimatlichschutzes.

Und will man flüchtig seine Aufgaben auf jenen drei Gebieten andeuten, so wären sie: 1. Aufnahme und Inventarisierung der Naturdenkmale, Schutzmaßnahmen für die gefährdeten Gegenstände, Schaffung von Naturschutzgebieten, Verhinderung von

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1\\_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Graf Hans

Artikel/Article: [Das Blochziehn \(Ein altheanzischer Volksbrauch.\) 26-28](#)